

Einführung – Was zu beachten ist

1. Entstehungsgeschichte des Curriculums

Von Juni 1998 bis Dezember 2001 wurde am Deutschen Jugendinstitut ein Forschungsprojekt durchgeführt, das die Verbesserung der Qualität der Fortbildung in der Tagespflege zum Ziel hatte. Die Leitfrage des Modellprojekts¹ „Entwicklung und Evaluation curricularer Elemente zur Qualifizierung von Tagespflegepersonen“ hieß: Welche Fortbildungsprogramme sind für die Aus- und Weiterbildung von Tagesmüttern besonders geeignet?

Zur Klärung dieser Frage wurden neun Fortbildungsprogramme für Tagesmütter in sechs Bundesländern Deutschlands evaluiert. Es wurden Befragungen und Unterrichtshospitationen (teilnehmende Beobachtungen) durchgeführt. Auf der Grundlage der Ergebnisse wurden Gütemerkmale für die Aus- und Weiterbildung von Tagesmüttern formuliert und ein Arbeitsbogen zur Weiterqualifizierung von ReferentInnen entwickelt (Bogen zur Selbstevaluation für ReferentInnen und KursleiterInnen in der Qualifizierung von Tagespflegepersonen)².

Außerdem sollte das Modellprojekt schriftliche Ausbildungsmaterialien für die Tagespflege (weiter-)entwickeln, was letztendlich zu dem Vorhaben geführt hat, schriftliche Materialien für die Tagespflege im Umfang eines kompletten Curriculums zu erarbeiten. Besonders zwei Gesichtspunkte für die Förderung der Qualität in der Tagespflege waren dabei leitend:

- Die ReferentInnen sollten Fortbildungsmaterial an die Hand bekommen, das ihnen eine zielgruppen-gerechte Aufbereitung der Themen ermöglicht, selbst wenn sie als spezielle FachreferentInnen keine Kenntnisse über Tagespflege vorweisen können.
- Die Qualifizierung soll sich eng an den für die Tagespflege typischen Alltagssituationen orientieren. Dies erfordert ein methodisches Vorgehen, das Erfahrungswissen aktiviert und Zusammenhänge anhand von Praxisbeispielen (Fallbeispielen) herstellt.

Lernstoff und Themenvielfalt werden so auf die für die Tagespflege relevanten Inhalte eingegrenzt, was bei einem relativ geringen, für die Ausbildung zur Verfügung stehenden Zeitbudget besonders notwendig erscheint.

Die Fortbildungsprogramme an den untersuchten Standorten konnten zumeist nur unter dem Aufgebot eines hohen Anteils an ehrenamtlicher Arbeit realisiert werden. Es ist beachtlich, welche Leistungen für die Qualifizierung in der Tagespflege sich daraus ergeben. Zu nennen ist hier vor allem das Werkstattcurriculum des Bundesverbandes für Kinderbetreuung in Tagespflege e.V., das 1996 auf diese Weise entstanden ist. Auch das Bestreben, das Fortbildungsangebot weiterzuentwickeln und den Bedürfnissen der Tagesmütter anzupassen, das z. B. in Projekt-Workshops mit den ReferentInnen und KursleiterInnen zum Ausdruck kam, verdient große Anerkennung. Daher an dieser Stelle noch einmal großen Dank allen Projekt-KooperationspartnerInnen für die gute Zusammenarbeit: Diese war Grundlage der Arbeit des Forschungsteams an diesem Curriculum und geht ein in die einzelnen Fortbildungselemente und Bausteine des Curriculums des Deutschen Jugendinstituts und wird nunmehr für eine große Anzahl von InteressentInnen verfügbar sein.

2. Ziele und Rahmenbedingungen des Curriculums

Wir sehen das vorliegende Curriculum als einen ernst zu nehmenden Diskussionsbeitrag im Entwicklungsprozess der Tagespflege. Dieser Beitrag baut auf dem auf, was vorher erarbeitet wurde (v. a. das Werkstatt-Curriculum des tagesmütter Bundesverbandes) – und wird seinerseits als Grundlage dienen für das, was sich im Zuge der aktuellen Entwicklungen als zukünftig notwendig erweisen wird. Schon jetzt ist deutlich, dass es in Bezug auf die Fortbildung noch weiteren Ausführungsbedarf zu verschiedensten Themen gibt (z. B. Bedingungen von Kinderbetreuerinnen im Haushalt der Eltern, Schulkinder in Tagespflege, Tagespflege im

interkulturellen Kontext, besondere Formen der Tagespflege: Tagespflege in angemieteten Räumen, Großpflegestellen).

Bei aller zunehmenden Ausdifferenzierung dessen, was unter Kindertagespflege gefasst wird (Tagesgroßpflege, Kinderbetreuerinnen im Haushalt der Eltern), haben wir uns mit dem Curriculum auf die Tagespflege im klassischen Sinn nach § 23 im SGB VIII konzentriert. Sie zeichnet sich durch Familienerziehung im Haushalt der Tagesmutter und kleine, begrenzt altersgemischte Kindergruppen mit überwiegend Kindern im Vorschulalter aus. Darüber hinausgehende Anforderungen, z. B. an eine Tagespflegetätigkeit im Rahmen der Hilfen zur Erziehung (§ 27 SGB VIII), erfordern eine tiefer gehende Aufbereitung von Fortbildungsthemen.

Wir unterstützen die Entwicklungen zum Aufbau eines Berufsbildes in der Tagespflege. Wir erachten es darüber hinaus für notwendig, dass das System der sozialen Berufe auch für Tagesmütter durchlässig wird. Tagesmüttern, die sich weiterqualifizieren wollen, müssen z. B. Fortbildungsbestandteile und Praxiserfahrungen im Rahmen verwandter Ausbildungen anerkannt werden.

Im gegebenen Rahmen mussten wir uns auf die Ausarbeitung einer Grundqualifizierung für Tagesmütter beschränken. Über diese Grundqualifizierung hinaus ist es denkbar, eine Erweiterung von Themen und Stundenumfang vorzunehmen.

Bei der Ausgestaltung der Veranstaltungen haben wir uns nach Möglichkeit auf den aktuellen Stand der jeweiligen Fachdiskussion bezogen. Angesichts des begrenzten Rahmens mussten Auswahlen getroffen und Akzente gesetzt werden. Meist sind Literaturhinweise zusammengestellt, mithilfe derer Interessierte den Themen vertieft nachgehen können.³

Welche fachlichen Voraussetzungen sollten ReferentInnen/KursleiterInnen erfüllen, die die Fortbildung durchführen? Von Vorteil ist natürlich, wenn sie Erfahrung in Tagespflege mitbringen. Ansonsten brauchen sie die Bereitschaft, sich einzuarbeiten (unsere Materialien bieten dazu reichlich Gelegenheit) und sich mit den örtlichen Bedingungen der Tagespflege vertraut zu machen. Sie sollten außerdem über Erfahrung mit Gruppendynamik und in der Erwachsenenpädagogik, speziell mit selbstreflexivem, praxisorientiertem Arbeiten verfügen. Weiterhin sollte ihnen in der Arbeit mit den Kursteilnehmerinnen bewusst sein, dass sie als ReferentInnen immer auch Vorbildfunktion für die Tagesmütter haben – sowohl für den Umgang mit den Kindern, als auch für die Identifizierung in der Berufsrolle (als Frau).

Die Lebenssituation der Teilnehmerinnen in den neuen und alten Bundesländern mag sich an der einen oder anderen Stelle unterscheiden (z. B. in den Motiven zur Tagespflege oder im beruflichen Selbstverständnis). Dies kommt vielleicht im Fortbildungsmaterial nicht immer zum Ausdruck und muss daher von der Referentin/dem Referenten der Situation der Teilnehmerinnen angepasst werden.

3. Aufbau des Curriculums – Übersicht DJI-Curriculum (160 U-Std.⁴)

30 U-Std.	Tagespflege – aus Sicht der Tagesmutter Tagespflege – aus Sicht der Kinder Tagespflege – aus Sicht der Eltern Zwischenbilanz und Praxishospitation	Einführungsphase
79 U-Std.	Förderung von Kindern	
27 U-Std.	Kooperation und Kommunikation (Eltern – Tagesmutter)	Vertiefungsphase (praxisbegleitend)
15 U-Std.	Arbeitsbedingungen der Tagesmutter	
9 U-Std.	Reflexion	

Die Fortbildung für Tagesmütter soll grundlegendes Wissen und Qualifikationen vermitteln in den drei Aufgabenschwerpunkten der Tagespflege:

- Der Schwerpunkt „Förderung von Kindern“ berücksichtigt, dass die Tagespflege sich nicht – wie die Bezeichnung es nahelegt – in einer pflegerischen Tätigkeit erschöpft, sondern die Tagesmutter gehalten ist, das Tageskind in seiner körperlichen und geistigen Entwicklung zu fördern. Die Qualifizierungsthemen orientieren sich an den Begriffen des SGB VIII – Erziehung, Bildung, Betreuung – und gehen darauf ein, wie die Tagesmutter im Alltag bestmöglich die Entwicklung des Kindes begleiten kann.
- Der Schwerpunkt „Kooperation und Kommunikation zwischen Tagesmutter und Eltern“ widmet sich dem ebenfalls sehr wichtigen Aufgabenbereich der Zusammenarbeit und Verständigung mit den Eltern. Es geht um typische Kontakt-, Aushandlungs- und Konfliktsituationen, um deren Lösung ebenso wie um vorbeugende Strategien des Umgangs miteinander.
- Im dritten Schwerpunkt „Arbeitsbedingungen der Tagesmutter“ werden die Rahmenbedingungen der Tagespflege in rechtlicher, finanzieller und institutioneller Hinsicht vertieft.

Der Aufbau der Fortbildung ist so gestaltet, dass die Kursteilnehmerinnen in der Einführungsphase in einem praxisvorbereitenden Teil der Qualifizierung einen Überblick über die Aufgabenschwerpunkte gewinnen und – sofern sie noch keine Erfahrungen als Tagesmutter besitzen – sich ein Bild von der Tätigkeit machen können. Grundlegende Fragen und Themen der Tagespflege werden angesprochen, ohne sie an dieser Stelle zu vertiefen. Die Vertiefung sollte praxisbegleitend (siehe unten) geschehen, um themen- und praxisorientiertes Lernen zu ermöglichen. Auf dieser Basis entscheiden die Teilnehmerinnen am Ende der ersten zehn Abende und somit der Einführungsphase, ob sie schon bereit dazu sind, ein Tageskind aufzunehmen. Dem Schritt der Entscheidungsfindung widmet sich ein Abend, in dem eine Zwischenbilanz gezogen werden kann. Soweit Praxisstellen für die Hospitation bei einer erfahrenen Tagesmutter zur Verfügung stehen, sollte diese Möglichkeit der Fortbildung in die

Qualifizierung mit einbezogen werden. Den Alltag einer anderen Tagesmutter mitzerleben, kann nicht nur einer praxisunerfahrenen Fortbildungsteilnehmerin wichtige Einblicke in das Praxisgeschehen der Tagespflege geben, sondern trägt zur Erweiterung von Alltagswissen und nicht zuletzt zur Vernetzung – auch bereits praktizierender Tagesmütter in Ausbildung – bei.

Dem praxisvorbereitenden Teil folgt der praxisbegleitende Teil der Qualifizierung. Die vertiefende Qualifizierung sollte nach Möglichkeit praxisbegleitend stattfinden, das heißt in der Phase, in der die Teilnehmerin schon ein Tageskind betreut. So kann auf Problem- und Konfliktsituationen, die am Anfang noch schwierig für die unerfahrene Tagesmutter zu erkennen und zu bewältigen sind, auf geeignete Weise eingegangen werden. Vieles kann in einem Beratungsgespräch besprochen werden. Aber oft wird eine Schiefelage, z. B. im Kontakt mit den Eltern oder dem Tageskind, nicht gleich als solche von der Tagesmutter erkannt – sie tauscht sich darüber also auch nicht mit einer Beraterin aus. Ein regelmäßiger Austausch mit anderen im Kurs über spezielle Themen kann hier eine große Unterstützung bieten – einerseits Problemfelder zu erkennen und andererseits geeignete Strategien im Umgang damit zu entwickeln. Am konkreten Praxisalltag zu lernen heißt, sich Erfahrungswissen und professionelle Handlungsstrategien anzueignen. Denn was im Interesse aller Beteiligten – vor allem der Kinder – vermieden werden muss, ist der unnötige Abbruch von Betreuungsbeziehungen.

Die Vermittlung eines Tageskindes nach der praxisvorbereitenden Phase hängt von einer ganzen Reihe von Faktoren ab und wird nicht nur von der Bereitschaft der Teilnehmerin, ein Tageskind aufzunehmen, bestimmt. Manchmal benötigt eine Teilnehmerin noch ein Stück des Vertiefungskurses, bis sie Klarheit hat. Das Alter der Kinder und der Zeitpunkt der Eingewöhnung müssen geeignet sein und die Eltern müssen sich sympathisch finden: Die „Passung“ muss stimmen. Es lässt sich also nicht immer verwirklichen, die Vertiefungsphase auch tatsächlich von Beginn an praxisbegleitend durchzuführen. Zumindest aber sollte dies als Ziel angestrebt und im Verlauf der Vertiefungsphase verwirklicht werden.

Manchmal praktizieren Teilnehmerinnen auch schon als Tagesmutter oder haben zu einem früheren Zeit-

punkt bereits Erfahrungen in Tagespflege gesammelt. Auch für diese Teilnehmerinnen empfiehlt es sich, den gesamten Kurs, einschließlich Einführungsphase zu durchlaufen, da die Themen miteinander verknüpft sind und der Qualifizierungskurs als Ganzheit betrachtet werden muss.

Zum Abschluss des Kurses sollten die Teilnehmerinnen ein Zertifikat erhalten, nachdem sie ein Kolloquium bzw. eine Abschlussarbeit erfolgreich absolviert haben. Man mag geteilter Ansicht sein über den Nutzen von Abschlussarbeiten und Prüfungen jeder Art. Im oben genannten DJI-Projekt zur Tagespflege, das die Grundlage dieser Empfehlungen darstellt, wurde die Frage der Abschlussmodalitäten einer Fortbildung für Tagesmütter eingehend mit ReferentInnen und Teilnehmerinnen der beteiligten Fortbildungsprogramme erörtert. Vieles spricht dafür, eine angemessene Form des Kursabschlusses durchzuführen, aus der hervorgeht, dass die Teilnehmerin eine zusätzliche Leistung für ihr Zertifikat erbracht hat. In den Gesprächen mit Fortbildungsteilnehmerinnen wurde immer wieder hervorgehoben, dass ein Abschlusszertifikat dadurch einen höheren ideellen Wert besitzt und vor allem stolz auf die erreichte Leistung macht: Eine Prüfung zu bestehen, nährt das Selbstvertrauen und macht Lust darauf, sich neuen Herausforderungen zu stellen.

4. Gruppengröße, inhaltliche und zeitliche Gestaltung

- Das im DJI-Curriculum vertretene Konzept kann am besten realisiert werden, wenn die Gruppengröße die Zahl von 15 Teilnehmerinnen nicht übersteigt.
- Die Zeitangaben in den Veranstaltungen sind als Orientierungsrahmen zu verstehen, der den spezifischen Erfordernissen vor Ort angepasst werden kann. Der zeitliche Umfang der Kursabende beträgt drei Zeiteinheiten à 45 Minuten plus einer Pause von 15 Minuten. In Ausnahmen wurden themenorientierte Tagesseminare mit einem Umfang von sechs Zeiteinheiten à 45 Minuten konzipiert.
- Es ist empfehlenswert, die Veranstaltungen abends und/oder am Wochenende durchzuführen. Vormittagsveranstaltungen mit Kinderbetreuung haben den Nachteil, dass die Kinder zwischendurch den Kontakt zu ihren (Tages-)Müttern suchen und sich daraus häufig Beeinträchtigungen im Gruppen- und Lernprozess ergeben können. Aus fachlicher Sicht ist es außerdem problematisch, wenn sich kleinere Tageskinder an eine weitere Bezugsperson gewöhnen müssen.
- Die curricularen Empfehlungen sind als „Handreichung“ für die Referentin/den Referenten gedacht. Sie sollen ein hohes Maß an Individualität und Flexibilität in der Durchführung ermöglichen. Daher werden an einigen Stellen alternative Zugänge, Methoden, Fragestellungen angeboten. Gleichzeitig aber sollen sie auch „verbindlich“ in den Inhalten sein, um einen gewissen Mindeststandard in der Qualifizierung zu gewährleisten (inhaltlicher Bezug zur Tagespflege). Wir beschreiben dabei oft genug eine Gratwanderung: Je mehr eine Fortbildungsveranstaltung inhaltlich vorstrukturiert wird, desto weniger offen laufen Diskussionsprozesse. Eine enge Diskussion am Thema wiederum garantiert mehr den Bezug zu für die Tagespflege wichtigen Themen und Fallbeispielen. Somit werden die für die Tagespflege wichtigen Situationen bearbeitet und besprochen und nicht nur die Erziehungspraxis allgemein.
- Wir haben uns bemüht, den Güte Merkmalen, die wir an die Gestaltung von Fortbildung in der Tagespflege anlegen, zu entsprechen und die Inhalte praxisorientiert und fachübergreifend zu gestalten. Zu den jeweiligen Fortbildungsthemen querliegende inhaltliche Aspekte haben wir daher themenübergreifend mitbearbeitet (z. B. entwicklungspsychologische Fragen, geschlechtsspezifische Sozialisation, Gestaltung einer positiven Beziehung zum Tageskind).
- Wie aus dem beiliegenden Themenspektrum zu ersehen ist, ist die Reihenfolge der Veranstaltungen mit Bedacht gewählt. Der Aufbau sollte nach Möglichkeit beibehalten, Unterthemen, wie beschrieben, als Einheit behandelt werden. Gleichwohl wissen wir aus unserer Evaluationsstudie, dass Umstellungen aus organisatorischen Gründen oft unvermeidbar sind (Krankheit einer Referentin, ...). Wir empfehlen um der inneren Logik des Kurses willen jedoch, die Umstellungen auf das tatsächlich unvermeidliche Maß zu beschränken. Eine (Fach-)Referentin/ein (Fach-)Referent sollte zudem nicht nur ihren/seinen Teilabschnitt kennen, sondern

möglichst das gesamte Curriculum, um den Anschluss an vorausgegangene und nachfolgende Veranstaltungen herstellen und um beurteilen zu können, welche Umstellungen problematisch erscheinen.

- Da die Einbindung der Tagesmütter in eine kollektional stützende Struktur elementar wichtig für ihren Berufsalltag ist und eine vertraute Atmosphäre für eine Arbeit im Sinne des Curriculums unabdingbar sind, haben wir auch vom Aufbau der Fortbildung her ein starkes Gewicht auf den Gruppenprozess gelegt: Dies manifestiert sich auch darin, dass wir in den unterschiedlichen Gruppenphasen (z. B. Orientierung, Klärung, Abschluss) während des Kurses auch Extrastunden zur Prozessreflexion eingeplant haben.
- Das Material des Curriculums an die Gruppe anpassen: Das Praxisprojekt zur Entwicklung des Curriculums hat gezeigt, dass die Fortbildungsgruppen z.T. sehr unterschiedliche Bedürfnisse haben: Während die Teilnehmerinnen der einen Gruppe z. B. gern und offen über eigene Erfahrungen sprechen, möchten andere eher stofforientiert vorgehen und das Gefühl entwickeln, etwas „durchgenommen“ zu haben. Unser zum Teil recht detailliert ausgearbeitetes Material kann darum nie eine bloße Vorlage sein, die schematisch abgearbeitet werden kann. Die Referentin/der Referent kann sich vom Vorliegenden zwar anregen lassen, muss aber – bei aller Verbindlichkeit des Inhalts – immer prüfen, inwieweit es für „ihre/seine“ Gruppe umsetzbar ist. Sie/Er muss sich darüber hinaus auch immer den Gegenstand einer Veranstaltung zu eigen machen, um ihn schlüssig vermitteln zu können. So sind auch die Hintergrundinformationen aus dem Material für die Veranstaltungen weniger für den wörtlichen Vortrag gedacht. Vielmehr bleibt der Referentin/dem Referenten die Aufgabe, den Inhalt in die für die jeweilige Gruppe passende Form zu „übersetzen“.

Auch im Hinblick auf die Kinder (z. B. Alter), die die Teilnehmerinnen in Tagespflege haben, und die Formen von Tagespflege, die sie praktizieren (Großgruppen, Kinderbetreuerin im Haushalt der Eltern, angemietete Räume, ...) müssen die ReferentInnen das vorliegende Material an die Bedürfnisse und Themen der Teilnehmerinnen anpassen.

Die ReferentInnen-Tätigkeit bleibt somit trotz des ausführlichen Curriculums eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, denn unter Einsatz ihrer/seiner Grundqualifikationen muss eine Referentin/ein Referent in der Lage sein, kompetent zu variieren.

- Zeit und Stoffumfang: Schon im Modellprojekt war erkennbar, dass Zeit in der Fortbildung angesichts der Stofffülle oft Mangelware ist. Unter dem Dilemma, einen Mindestkatalog an Fragestellungen zu bearbeiten und die Themen von verschiedenen Seiten zu beleuchten, dabei aber einen vertretbaren Stundenrahmen⁵ einzuhalten, kommt es auch im DJI-Curriculum leider immer wieder zu Überfrachtungen. Die Aufforderung an alle ReferentInnen ist deshalb auch hier: Prüfen Sie die Zeitvorgaben, gehen Sie flexibel mit ihnen um und achten Sie auf das Feedback der Gruppe. Die Teilnehmerinnen sollten sich in keinem Fall durch das Curriculum gehetzt fühlen. Bevor das passiert, empfiehlt es sich, mit einem gewissen „Mut zur Lücke“ eher exemplarisch zu arbeiten oder z. B. gelegentlich ein Aufbauseminar zur Vertiefung anzubieten. Wünschenswert wäre natürlich, sich im Rahmen einer Aufbauqualifizierung den komplexen Themen noch einmal eingehender zu widmen. Auch ist denkbar, dass z. B. im Zusammenhang mit den derzeitigen Bemühungen um die staatliche Anerkennung der Ausbildung ein höherer Stundenumfang verpflichtend wird. Im DJI-Curriculum haben wir – mit Blick auf diese Entwicklungen und um die Komplexität der Themen zumindest zu skizzieren – einen gewissen Gestaltungsspielraum vorgesehen.
- Zur besseren inhaltlichen Orientierung enthält diese Veröffentlichung ein Sachregister.

5. Methodische Gestaltung

Die in den Leitfäden zu den Veranstaltungen vorgeschlagenen methodischen Elemente verstehen sich ebenfalls als Empfehlungen. Auch hier muss die Referentin/der Referent prüfen, welche Impulse die Gruppe braucht und umsetzen kann.

- Tagesmütter und Tagesväter: Etwa 99 % der Tagespflegepersonen sind Frauen, das Arbeitsfeld wird ihnen (sicher auch aufgrund der Arbeitsbedingungen) von den Männern weitestgehend überlassen.

Dass im Curriculum deshalb in der Regel von „Tagemüttern“ gesprochen wird, ist somit Ausdruck der Realität und soll nicht etwa heißen, dass ein größeres Engagement von Männern in der Familienarbeit von den Autorinnen grundsätzlich nicht gewünscht würde.

- Für den Einstieg in ein Thema und um einen Erfahrungsbezug herzustellen, wird im Curriculum mehrfach ein biografieorientierter Zugang gewählt: Allerdings kann der Rückblick in die eigene Kindheit aufgrund des engen zeitlichen Rahmens nicht tiefer gehend bearbeitet werden. Da die Fortbildungs-Gruppe keinen therapeutischen/analytischen Charakter hat, sollten sehr tief liegende Erinnerungen nicht provoziert werden. Natürlich kann es aber dennoch sein, dass die Teilnehmerinnen in Berührung mit lange schlummernden, vielleicht aufwühlenden oder schmerzhaften Erfahrungen kommen. Dann ist es gut, wenn auf kompetente und vertrauenswürdige Fachleute verwiesen werden kann. Die Referentin/der Referent sollte entsprechende örtliche Kenntnisse haben (vgl. ReferentInnen-Informationen zur Veranstaltung „Wie erziehe ich, wie wurde ich erzogen?“).
- Rollenspiele werden als sehr geeignet angesehen, reale Situationen nachzustellen, angemessene Lösungen zu erproben, Perspektiven zu wechseln und neue Handlungsmöglichkeiten einzuüben. Aber in der Praxis gibt es oft Hemmungen: Teilnehmerinnen wollen z. B. keine Rollenspiele machen oder ReferentInnen fühlen sich überfordert. ReferentInnen, die diese Methode anwenden, sollten unbedingt Selbsterfahrung im Rollenspiel mitbringen. Als niedrigschwellige Zugänge zur Methode „Rollenspiel“ wurden im Projekt (Workshop 2, Erfahrungen einer Referentin⁶) einige Varianten zusammengetragen:
 - Strukturiertes Rollenspiel nach festen Vorgaben: Die Rollenanweisungen werden auf Karteikarten vorgegeben und enthalten für jede Figur detaillierte Beschreibungen zum Spiel (z. B. den Satz, den die Figur in der Rolle sagt).
 - Puppenspiel: Puppen übernehmen die Rollen.
 - Die Referentin/der Referent spielt ein Szenario vor.
 - Rollenspiel in Gruppen: Die Rollen werden nicht von einzelnen Teilnehmerinnen übernommen, sondern gemeinsam von mehreren Personen ein-

ner Kleingruppe. Die Spielerinnen können sich gegenseitig unterstützen und abwechseln.

- Rollenwechsel: Die Spielerinnen wechseln die Rollen, dadurch werden Polarisierungen vermieden. Alle Beteiligten können Erfahrungen in allen Positionen sammeln.
- Alle Teilnehmerinnen einer Kleingruppe sind am Rollenspiel mit vielen Rollen beteiligt (senkt die Hemmungen), die Spielenden bleiben im Stuhlkreis sitzen. Eine Teilnehmerin beginnt die Perspektive des Kindes einzunehmen, z. B.: „Ich bin 3 Jahre alt. Heute ist mein erster Tag in der neuen Tagespflegefamilie ...“
- Ein Rollenspiel nicht als solches (sondern z. B. als „Demonstration“) anzukündigen, kann helfen, das „Reizwort“ und damit verbundene Ängste zu vermeiden.
- Wenige spielen, die Gruppe beobachtet: Diejenigen, die keinen aktiven Spielpart übernehmen wollen, können trotzdem eingebunden werden: Sie bekommen (anhand konkreter Arbeitsaufträge) die Aufgabe, zu beobachten und zu beschreiben.

Grundsätzlich gilt: Je klarer die Referentin/der Referent hinter der Methode des Rollenspiels steht, desto leichter lassen sich auch die Teilnehmerinnen motivieren.

- In den vorgeschlagenen Abläufen für die Veranstaltungen sind immer auch Aufwärm- und Auflockerungsübungen vorgesehen. Wir wissen, dass Gruppen unterschiedlich bereitwillig auf spielerische Impulse eingehen. Dennoch halten wir diese Elemente für wichtig. Einerseits sollen die Spiele und Übungen den Teilnehmerinnen Anregungen für ihren Alltag mit den (Tages-)Kindern bieten. Andererseits können die Spiele nicht nur für die nötige Auflockerung bei vollem Programm sorgen, sondern auch sinnliche Zugänge öffnen. Zusätzlich zur kognitiven Vermittlung stehen somit alternative Ausdrucks- und Kontaktmöglichkeiten zur Verfügung. Es ist wünschenswert, dass die Teilnehmerinnen hier selbst auch Vorschläge aus ihrem eigenen Repertoire einbringen können. So erfahren sie, dass ihre individuellen Erfahrungen und Begabungen wichtig genommen werden und zum Gelingen des Kurses beitragen. Die Spiele und Übungen sollten überwiegend kooperativ sein. Wir haben uns bemüht, zum jeweiligen Thema passende Vorschläge

zu machen. Es kann jedoch durchaus auch sinnvoll sein, Übungen, die gut ankommen, mehrmals durchzuführen. Dies erhöht vielleicht auch die Aussicht, dass Tagesmütter diese Übungen in ihren Alltag mit hineinnehmen.

- Ebenso wie bei den Spielen und Übungen können die Teilnehmerinnen auch ermuntert werden, bewährte Lieder, Musik, Bücher aus dem eigenen Repertoire in die Fortbildung einzubringen. Wenn – wie im Praxisprojekt erlebt – problematische Beiträge (z. B. mit diskriminierenden Inhalten wie „Zehn kleine Negerlein“) darunter sind, ist es Aufgabe der Referentin/des Referenten, das zur Sprache zu bringen und im Sinne der Qualifizierung zu reflektieren.
- Infos und Handreichungen für die Tagesmütter enthalten zentrale fachliche Informationen zum Thema und sind insoweit auch an die ReferentIn gerichtet. Mit den Infos und Handreichungen für Tagesmütter entsprechen wir einem Bedürfnis, das im Modellprojekt von Kursteilnehmerinnen immer wieder angemeldet worden ist. Selbstverständlich müssen diese Informationen in der Veranstaltung pädagogisch aufbereitet werden. Den Teilnehmerinnen kann empfohlen werden, das Material z. B. in einem Ordner zu sammeln, als „Nachschlagewerk“ für die Zeit nach der Qualifizierung aufzubewahren und während des Kurses sowie fortlaufend zu ergänzen (z. B. mit Empfehlungen von anderen Teilnehmerinnen, eigenen Aufzeichnungen).
- Umgang mit dem Curriculaubaustein „Reflexion“: Die curricularen Elemente, die sich auf die Nachbereitung der Praxishospitation, die Vorbereitung eines Abschlusskolloquiums sowie auf die Kursreflexion beziehen, sind zeitlich variable Elemente. Sie werden – nach Ermessen der Kursleitung – im Verlauf des Fortbildungsprogramms ihrem Bedarf und ihrer Funktion entsprechend eingesetzt.

– Halbzeitbilanz/Kursreflexion

Die Nachbesprechung der Praxishospitation im Verlauf des Vertiefungskurses hängt von dem Zeitpunkt ab, an dem alle Teilnehmerinnen eine Praxishospitation durchlaufen haben. Ein beachtenswerter Aspekt ist, einen nicht zu langen Zeitabstand zur Nachbereitung/Reflexion entstehen zu lassen, damit die Erfahrungen möglichst „frisch“ verarbeitet werden können. Für die Durchführung einer Praxis-

hospitation sind die Rahmenbedingungen und speziellen Voraussetzungen vor Ort entscheidend, z. B. die Anzahl der Praxisstellen, die Kursgröße, die personellen Kapazitäten für Organisation und Begleitung einer Praxishospitation sowie weitere Aspekte, die darüber entscheiden, ob und wie eine Praxishospitation durchführbar und auswertbar ist. Sollte sich herausstellen, dass die Nachbereitung voraussichtlich in einem großen zeitlichen Abstand zu den Hospitationserfahrungen liegen wird, so ist es sinnvoll, die Teilnehmerinnen darin zu ermutigen, sich möglichst im Anschluss an den Praxistag schriftliche Aufzeichnungen (unsystematisch) über ihre Eindrücke anzufertigen.

Wenn die Praxishospitation entfällt, erhält dieses curriculare Element eine „Pufferfunktion“. Es können einerseits Themengebiete vertieft werden, auf die sich die Teilnehmerinnen geeinigt haben, diese zu wiederholen, bzw. einzelne Aspekte herauszugreifen und zu vertiefen. Andererseits kann der Kurs selbst Bestandteil für Reflexion werden, indem die Kursteilnehmerinnen sich zu ihrer Zufriedenheit und eventuellen Veränderungswünschen in Kursablauf, Methoden, Inhalten usw. äußern können.

Im bereits fortgeschrittenen Verlauf des Kurses sollten die Teilnehmerinnen die Gelegenheit erhalten, sich zum Kursgeschehen selbst äußern zu können (siehe oben). Diese Kursveranstaltung ist aber in variabler Funktion zu verstehen. Sie kann auch als „Puffer“ zur Vertiefung vorgehend besprochener Themen oder thematischer Aspekte fungieren. Welche Funktionen es erfüllen soll, liegt im Ermessen der Kursleitung bzw. hängt vom Bedarf ab. Die Kursreflexion als fester thematischer Bestandteil der Fortbildung sollte in jedem Fall durchgeführt werden, eventuell an geeigneter anderer Stelle (allerdings nicht zu weit in der Kursabfolge, damit Veränderungen gegebenenfalls noch greifen können).

– Vorbereitung eines Abschlusskolloquiums

Die Vorbereitung der Abschlussleistungen sollte in ausreichendem zeitlichem Abstand zum Termin des Abschlusskolloquiums stattfinden. Dabei spielt auch eine Rolle, wie komplex die „Prüfungs“-Anforderungen sind. Bei einem mündlichen Abschlussgespräch, zu dem die Teilnehmerin einen mündlichen Kurzvortrag vorbereitet, sollten ca. 6–8 Wochen Vorbereitungszeit einkalkuliert werden, so-

bald das Thema feststeht. Erstellt die Kursteilnehmerin eine schriftliche Abschlussarbeit, sollten erste Absprachen dazu bereits 3–4 Monate vorher laufen. Es empfiehlt sich, die Prüfungsvorbereitung in Gruppen zu organisieren (vgl. ReferentInnen-Info „Empfehlungen für ein Abschlusskolloquium“). Dabei muss bedacht werden, dass die Gruppenbildung und -organisation ebenfalls Zeit beansprucht, die entsprechend in der Vorbereitungszeit berücksichtigt werden muss, damit auch unter dem Gesichtspunkt der Vernetzung von TeilnehmerInnen/Tagesmüttern sich ein Erfolg einstellen kann.

– **Abschlussabend: Rückschau und Ausblick**

Dieser Abend soll einen Rahmen bieten zum Austausch über die Erfahrungen mit dem Kurs, dem Kursabschluss und die Wünsche und konkreten Pläne, wie es für die Tagesmütter weitergehen soll. Er soll einen angenehmen Ausklang bilden sowie Raum für Absprachen bzw. Treffen der Tagesmütter über den Kurs hinaus ermöglichen und stellt somit das zeitliche Ende des Kurses dar.

Anmerkungen

- 1 Das Modellprojekt (Kurztitel „Qualifizierung in der Tagespflege“) wurde durchgeführt im Auftrag und mit Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, des Sozialministeriums Mecklenburg-Vorpommern, des Ministeriums für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz und des Senats für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales, Bremen.
- 2 Die 41 Punkte des Bogens beziehen sich auf die im Projekt formulierten Qualitätsmerkmale, zugeordnet den relevanten Bewertungsdimensionen der Tagespflege-Fortbildung: Thema/Aufbau der Veranstaltung, Methoden, Inhalte, Kursleitung, Lernklima/Gruppenatmosphäre und äußerer Rahmen. In den Anmerkungen und Beschreibungen zu den Punkten werden den ReferentInnen Orientierungs- und Reflexionshilfen für den Fortbildungsalltag zur Hand gegeben. Der Bogen zur Selbstevaluation, die Untersuchungsschritte des Projekts, die Modellorte, die Güte Merkmale und weitere Ergebnisse sind nachzulesen in: **KEIMELEDER, LIS/SCHUMANN, MARIANNE/STEMPINSKI, SUSANNE/WEISS, KARIN** (2001): *Fortbildung für Tagesmütter*. Konzepte – Inhalte – Methoden. Opladen: Leske+Budrich. <http://www.dji.de/bibs/fortbildungfuertagesmuetter.pdf>
- 3 Näheres zur fachlich-inhaltlichen Basis des Curriculums siehe Karin Weiß, S. 95–98 in: **KEIMELEDER, LIS/SCHUMANN, MARIANNE/STEMPINSKI, SUSANNE/WEISS, KARIN**: *Fortbildung für Tagesmütter*. Konzepte – Inhalte – Methoden. Opladen: Leske+Budrich, 2001. <http://www.dji.de/bibs/fortbildungfuertagesmuetter.pdf>
- 4 Eine Unterrichtsstunde (U-Std.) entspricht 45 Minuten.
- 5 Zur Begründung des 160-Stunden-Umfangs des DJI-Curriculums, siehe **KEIMELEDER, LIS/SCHUMANN, MARIANNE/STEMPINSKI, SUSANNE/WEISS, KARIN**: *Fortbildung für Tagesmütter*. Konzepte – Inhalte – Methoden. Opladen: Leske+Budrich, 2001, S. 133 ff. <http://www.dji.de/bibs/fortbildungfuertagesmuetter.pdf>
- 6 Anke Dechow, LEB Neubrandenburg und Rostock